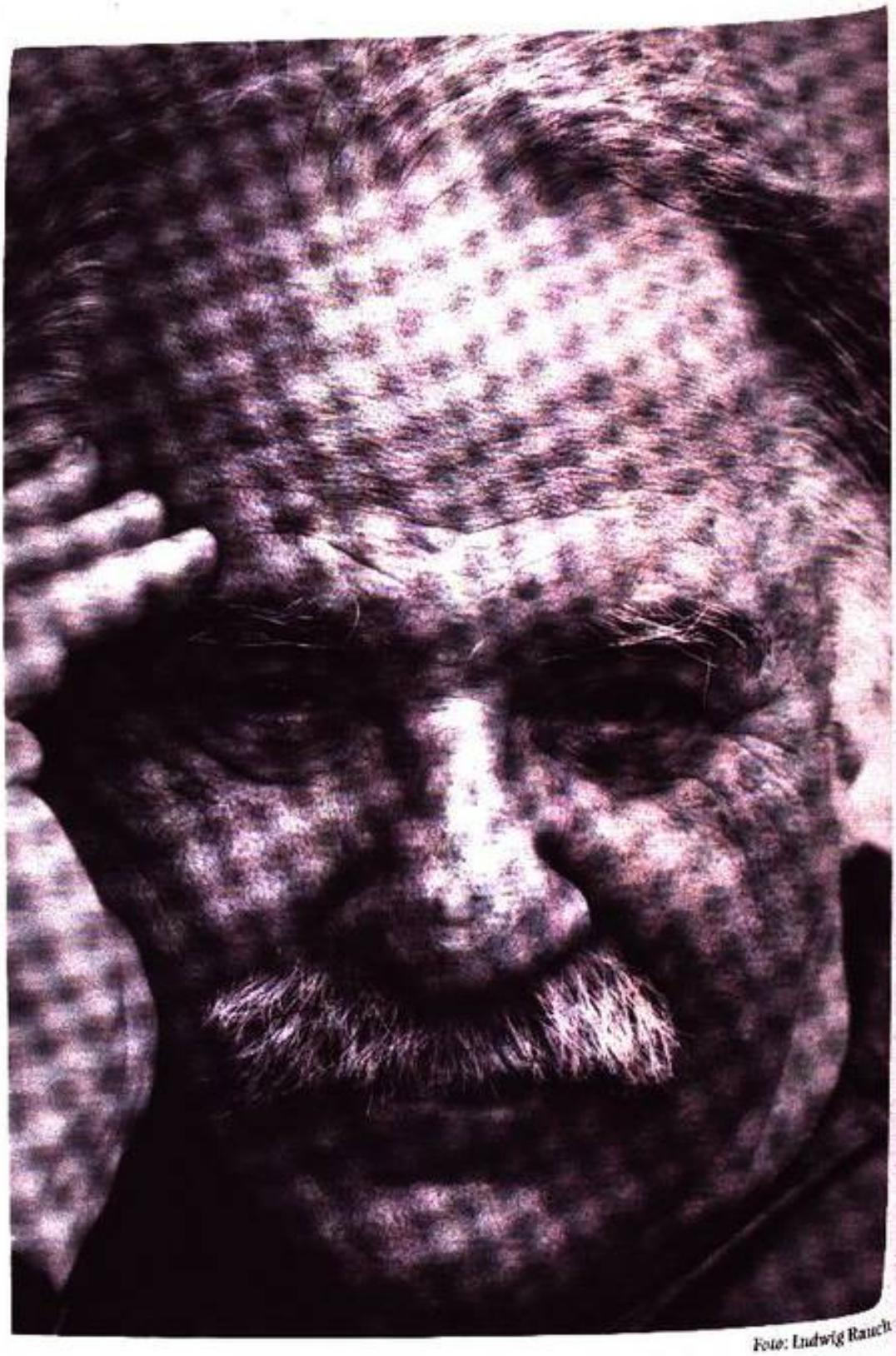


Foto: Ludwig Rauch

»Wir sind dem blinden Prozeß der Evolution nicht ausgeliefert«

Murray Bookchin über Kommunismus, Anarchismus und Biozentrismus

Murray Bookchin ist einer der letzten alten Linken in den USA. Er wurde 1920 als Sohn russischer EinwanderInnen in New York geboren. Der 76jährige „libertäre Kommunist", einer der international bekanntesten Anarchisten, der die Bewegung der Linken seit den dreißiger Jahren aktiv begleitet, ist Autor vieler Bücher und lehrte lange Jahre an der Universität New York und dem Institut für soziale Ökologie in Vermont.

Im Sommer 1995 führten Manfred Zieran und Jutta Ditfurth in Burlington, Vermont (USA), seinem Wohnort, lange Gespräche mit Murray Bookchin aus denen das folgende Interview entstand. Bookchin hat es im April 1996 ergänzt und autorisiert. Die Fragen der InterviewerInnen sind aus Platzgründen zugunsten von Bookchins Antworten gestrichen, wir haben sie durch strukturierende Stichworte ersetzt.

Was ist social ecology – soziale Ökologie?

Soweit ich mich erinnere, benutzte niemand die Worte *soziale Ökologie*, zumindest nicht bis in die sechziger Jahre, bis ich begann, sie zu popularisieren. Das erste Buch, das ich je schrieb, schloß mit dem Problem der *sozialen* Ursachen der Umweltzerstörung, insbesondere ihrer kapitalistischen Ursprünge. Es wurde 1955 in der Bundesrepublik veröffentlicht und basierte auf einem Artikel in englischer Sprache, den ich drei Jahre zuvor geschrieben hatte.

Was bedeutet „soziale Ökologie"? Ich verwende das Wort *sozial*, um zu betonen, daß die Zerstörung der natürlichen Welt ihre Wurzeln in der irrationalen Struktur der heutigen Gesellschaft hat. Die Idee der Naturbeherrschung folgt aus der Idee der Herrschaft des Menschen über den Menschen. Besonders der Kapitalismus, mit seinen marktförmigen Konkurrenzbeziehungen und dem ihnen immanenten Zwang „wachs' oder stirb", *muß* den Planeten, so wie wir ihn kennen, unausweichlich zerstören. In dieser Hinsicht ist mein Denken von Marx geprägt. Ich wurde in den marxistischen Bewegungen der dreißiger Jahre im dialektischen Denken gründlich geschult und ich schätze die wertvollen Erkenntnisse von Marx, etwa im *Kapital*. Später entdeckte ich das Werk Kropotkins und das brachte mich zu einem links-libertären Standpunkt.

Marx und Kropotkin als Ahnherren der Sozialökologie?

Ich bin geprägt durch Marx und die Tradition des *sozialen* Anarchismus und nicht, das möchte ich betonen, durch jene individualistische liberale Tradition, die heute oft als „Anarchismus" verstanden wird. Ich versuche Marx' reiches Gespür für geschichtliche Prozesse und Zusammenhänge aufzunehmen, seine Analyse der kapitalistischen Ökonomie, seinen Respekt für theoretische Kohärenz und seine dialektische Methode des Denkens.

Aus der anarchistischen Tradition stammt meine Perspektive einer Konföderation dezentraler Kommunen; eine unerschütterliche Opposition gegen staatliche Herrschaft; der Glaube an eine direkte Demokratie und eine libertäre kommunistische Gesellschaft.

Ich versuche, diese Elemente zu einer neuen Synthese zu verschmelzen, die beide Seiten *aufhebt* ohne ihren jeweiligen Beitrag zu verleugnen. Ein Schlüssel zu meiner Denkweise ist der Stellenwert von Hierarchie und Herrschaft, nicht nur von Klassen und ökonomischer Ausbeutung, sowie eine utopischere Vision der Zukunft als die der alten Linken, der ich selber vor über fünfzig Jahren angehörte.

Jedenfalls stamme die Soziale Ökologie aus der *sozialistischen* Tradition, in einem weiten Sinn des Wortes, ähnlich wie es Marx und Kropotkin verwandten. Sie kommt aus der Linken mit ihren Wurzeln in der französischen Aufklärung - der großen Bewegung für die Vernunft, die im 18. Jahrhundert mit Mystizismus und der Religion brach. Selbstverständlich stimme ich nicht mit allem überein, was die Aufklärer schrieben und glaubten. Mein Lieblingsaufklärer in Frankreich ist übrigens Denis Diderot. Aber wir müssen anerkennen, daß die Aufklärung im Westen eine historische Scheidelinie zwischen den alten mystischen Traditionen frühen westlichen Denkens und den rationalen markiert.

„Deep ecology" – Tiefenökologie und Mystik

Tiefenökologie und *mystische Ökologie* tendieren dazu, die Menschheit zu verleugnen. Sie betrachten Menschen lediglich als eine Tierart zwischen vielen anderen Tierarten. Prinzipiell gehen sie davon aus, daß sowohl Menschen als auch nichtmenschliche Lebwesen mehr oder weniger denselben „immanenten Wert" haben wie Flöhe.

Es ist aber völlig ausgeschlossen, daß ein nichtmenschliches Lebewesen z.B. den Gedanken des „immanenten Wertes" auch nur annähernd *begreifen* kann. Auch die reiche Fähigkeit einen ganzen Komplex moralischer Begriffe zu *verallgemeinern* oder die kompliziertesten Sichtweisen zu ausdrücken sind *einzigartig menschlich*. All das aber *setzen* die Tiefenökologen und die mystischen Ökologen ironischerweise geradezu *voraus*, wenn sie den Menschen verunglimpfen.

Aus meiner Sicht ist es sehr wichtig zu erkennen, daß *potentiell* menschliche Wesen ihre Beziehungen zur Umwelt *kreativ* gestalten können, während Tiere sich nur an die vorgefundenen Umweltbedingungen anpassen können. Wie Marx in seinen Frühschriften und auch im *Kapital* betont, können Menschen über die gegebenen sozialen, ökonomischen und technologischen Bedingungen hinausdenken und sich völlig andere vorstellen. Tiere hingegen sind abhängig von Mutationen, die sie physisch so verändern, daß sie in veränderten Umgebungen überleben können, die grundsätzlich außerhalb ihrer Kontrolle stehen.

Diese Unterschiede zwischen Menschen und Tieren sind keine Eigenschaften, die Sozialökologen den Menschen oder Tieren an sich zuschreiben, sondern Ergebnisse der *natürlichen Evolution selbst*.

Es ist quasi *natürlich* für Menschen, in die Natur einzugreifen, sie zu verändern, sie dem menschlichen Überleben und Wohlbefinden anzupassen. Solche Fähigkeiten sind nicht das Resultat von „Ideologien", sondern der Evolution selbst. Die Menschen haben vor mehr als zwei Millionen Jahren, als sie das Feuer entdeckten, begonnen die Welt bedeutsam zu verändern.

Was die Tiefenökologen und die mystischen Ökologen nie zu begreifen scheinen, ist, daß es nicht darum geht, ob wir die Welt verändern, denn so sind Menschen *konstituiert* sondern ob wir dies *rational, ökologisch* und mit einer *Sensibilität* tun, die kein Tier je aufzubringen vermag. Und die Fähigkeit, so zu handeln, hängt nicht nur von unseren Einstellungen und Perspektiven ab, sondern von den *sozialen Bedingungen*, die unser Verhalten entscheidend bestimmen.

> ***»Meine Großmutter kämpfte gegen den russischen Zarismus in den 1870ern und 1880ern, ohne je zu fragen, ob sie 'unter den gegebenen Umständen' die Revolution noch erleben werde ... Zwischen den Weltkriegen beschäftigte uns vor allem die Frage, ob das Proletariat eine sozialistische Revolution durchführen würde.«***

1940er: Murray Bookchin als revolutionärer Gr. Foto: Privatarchiv Bookchin

Anthropozentrismus & Biozentrismus

Der Begriff Anthropozentrismus ist religiösen Ursprungs. Er kommt aus dem Glauben, ein übernatürliches Wesen, - Gott, Göttin, sucht Euch irgendeine transzendente oder sogar heidnische Gottheit aus -, *schuf* die Welt zum Gebrauch des Menschen. Das ist einfach absurd. Die Menschen haben sich aus der Natur heraus entwickelt und wie *alle* belebten Wesen, versuchten sie, in dieser Welt zu überleben. Wenn ich einen Begriff wie „anthropozentrisch" verwende, um meine Position zu erklären, könnte ich ebensogut behaupten, Bären seien „bärenzentrisch" oder Wölfe „wolfzentrisch". Ich lehne jede Ideologie ab, die behauptet, die Welt sei von einer Gottheit geschaffen worden, egal ob im Interesse von Menschen, Bären, Wölfen oder Rotaugen.

Nicht weniger idiotisch ist die Auffassung des „Biozentrismus" in der Tiefenökologie, oder, in gleicher Weise, des „Ökozentrismus". Sie lieben es, ihre Begriffe zu ändern, damit sie besser klingen, selbst wenn sie genau dasselbe bedeuten.

Die Prämisse des Biozentrismus, daß alle Lebewesen denselben *inneren Wert* haben, ist völlig belanglos, weil nur Menschen sich einen Begriff von diesem *inneren Wert* machen können.

Wir sollten diesen Unsinn über „Zentrismus" überwinden und die Realität der organischen Evolution anerkennen, nämlich daß Menschen *potentiell* sich selbstbewußte Natur geworden sind. Das bedeutet, daß wir als Produkte der natürlichen Evolution über diese Evolution reflektieren können, über die Welt um uns herum, und daß wir, weil wir rationale Wesen sein können, diese Welt rational gestalten können anstatt dem blinden Prozeß der Evolution ausgesetzt zu bleiben.

Technik und Natur

Ich glaube nicht, daß technische Entwicklung an sich falsch ist. Selbstverständlich *vermittelt* die Technik unser Verhältnis zur Natur und ist als solches Mittel, die Natur wiederherzustellen, um unsere Bedürfnisse zu befriedigen. Zweifellos gibt es Technologien, die gefährlich sind, besonders in der gegenwärtigen irrationalen Gesellschaft, wie Atomenergie und Gentechnik.

Absolut grotesk ist, daß Leute, die von einem „einfachen Leben" schwärmen oder uns drängen, wie die Leute im Paläolithikum (Altsteinzeit; d.Red.) zu leben - über die wir wenig wissen - , selbst die fortgeschrittensten Technologien nutzen, während sie von der Rückkehr zum „Goldenen Zeitalter" brabbeln, als es keine oder wenig Technik gab. Es gibt in den USA jede Menge Bücher, unter anderem von Jerry Mander, Kirkpatrick Sale und John Zerzan, in denen die Tugenden des Luddismus und des "einfachen Lebens" gepriesen werden.

Mander und Sale verwenden beide elektrische IBM-Schreibmaschinen, als ob diese komplizierten Maschinen auf kalifornischen Orangenbäumen wachsen. Und Mander feiert das als Beispiel für einfaches Leben. Wenn ich nicht falsch informiert wurde, sagt Sale dasselbe von seinem Auto! Und er bildet sich ein „radikal" zu handeln, weil er öffentlich Computer zerschlägt während er vor seinem verblödeten Publikum referiert. Zerzan besitzt einen Fernseher und schreibt über die Rückkehr zu einer nicht weniger als *präpaläolithischen* Technik, das heißt einem Zustand, in dem die Hominiden noch nicht einmal über die Fähigkeit zu sprechen verfügten!

Was glauben diese Leute eigentlich, was benötigt wird, um einen simplen Kugelschreiber herzustellen? Oder um den Strom zu erzeugen, damit ihre elektrischen Schreibmaschinen funktionieren? Oder allein die Stühle auf den sie sitzen oder das Papier, das sie benutzen?

Diese Heuchelei nervt mich. Und was das Schlimmste ist, denken sie überhaupt daran, daß die Menschen, wenn sie in der Landwirtschaft oder bei der Herstellung anderer Güter ohne Maschinen auskommen müssen, noch viel freie Zeit und Energie haben, um nachzudenken und eine demokratische Gesellschaft aufzubauen, in der sie voll und ganz am sozialen und politischen Leben beteiligt sein können?

Ich habe Jahrzehnte meines Lebens damit verbracht, Anthropologie und Geschichte zu studieren, vor allem die Geschichte der gewöhnlichen Menschen in sogenannten Stammesgesellschaften. Ich bin überhaupt nicht davon überzeugt, wie der Ex-Marxist Marshall Sahlins, daß diese Menschen im „Überfluß" gelebt haben. Meine eigenen jüngsten Studien zeigen, daß diese Behauptung purer Unsinn ist.

Ich habe die Thematik in meinem Buch *Re-enchanting Humanity*[1] behandelt, in dem ich detailliert und auf Basis der neuesten anthropologischen Studien untersuche, wie ein solches Leben, ob in Stammesgesellschaften oder nicht, im Paläolithikum ausgesehen haben mag. Es gab keinen Garten Eden. Diese Gesellschaften waren weit entfernt von materieller Sicherheit, Gesundheit, Frieden und langem Leben.

Nein, wir brauchen Technik und hoffen auf eine technologische Entwicklung die rational, ökologisch und humanistisch ist. In einer rationalen und ökologischen Gesellschaft wären die Menschen frei, ihre Lebensweisen und Technologien zu *wählen*, hoffentlich geleitet von einer humanistischen Ethik. Aber ich glaube nicht, daß sich eine solche Ethik durchsetzt, bevor wir eine neue Gesellschaft haben. Auf jeden Fall glaube ich, daß wir das beste aus der Zivilisation - die beste Musik, Kunst, Literatur, Philosophie und Denken - brauchen, um eine sowohl ökologische als auch humanistische Sensibilität zu entfalten.

»Irrationalismus, Multikulturalismus, die Foucaultschen 'Grenzerfahrungen' usw. werden gefeiert, Logik als 'totalitär' denunziert, wer eine konsistente Theorie vertritt ist 'dogmatisch'. Lange lebe die Dummheit!«

Bookchin in einem früheren Arbeitszimmer. Foto: Ludwig Rauch

Das Dogma von den Naturgesetzen und der *Mutter Erde*

Ich glaube nicht an eine „Mutter Natur". Das ist ein Teil des Göttin-Geschwafels und des Mülls, der heutzutage im mystischen Teil der Ökologie-Bewegung verbreitet ist. Auf der Ebene der Atome ist selbstverständlich alles „natürlich" - von meiner Kleidung, meinem Kühlschrank bis zum Erdboden und dem nichtmenschlichen Leben um mich herum.

Das Wort „Natur" muß dialektisch und nuanciert gebraucht werden, wenn es eine Bedeutung haben soll. Erstens gibt es *verschiedene* Arten von „Natur": Organische Natur, also lebende Phänomene und ihre Grundlagen, wie Erde, Mineralien, Regen, Sonnenlicht usw. Ich bezeichne das als die *erste Natur*, sehr ungenau sprechen wir auch von der „Biosphäre".

Zweitens gibt es die menschliche Gesellschaft, die vor allem anderen in der Interaktion des Menschen mit der ersten Natur durch Arbeit und Technologie wurzelt. Ich nenne dies *zweite Natur*, weil sie sich zum Teil aus der ersten Natur herausentwickelte (die Blutsbande, Geschlechts- und Altersunterschiede, welche die Grundlagen von Horden und Stammesgesellschaften bilden und auf biologischen Tatsachen wie Verwandtschaft, Geschlecht und Alter beruhen). Wir sollten dies „Soziosphäre" nennen.

Und schließlich gibt es etwas, was ich *freie Natur* nenne, etwas, daß jetzt in Reichweite ist. In dieser freien Natur haben wir die Aufhebung

der ersten und zweiten Natur in eine rationale und ökologische Gesellschaft, in welcher die Menschheit als Produkt der natürlichen Evolution funktioniert wie eine sich ihrer selbst bewußt gewordene Evolution, geleitet von ethischen und ökologischen Ideen, die Möglichkeiten auf diesem Planeten reich entwickelnd und Schmerz und Leid so weit als möglich mindernd.

Ich möchte betonen, daß die Frage der menschlichen „Kontrolle" oder des „Eingreifens" in die natürliche Welt grundsätzlich davon abgeleitet werden muß, welcher *Art* die Gesellschaft ist, die wir haben. Ist diese Gesellschaft rational, ist sie ökologisch? Diese Frage des menschlichen Eingreifens in die natürliche Welt kann nicht intelligent diskutiert werden, wenn Wörter wie *Kontrolle* und *eingreifen* in der Luft hängen, aus jedem Zusammenhang gelöst werden, was ja genau die Art und Weise ist wie TiefenökologInnen und mystische ÖkologInnen „denken".

Wir müssen uns immer fragen, *warum* greifen Menschen in die natürliche Welt ein, aus *welchen* Gründen? Und *wie* greifen sie ein? In einer rationalen Gesellschaft können die Menschen dies besser als eine mystische „Mutter Natur" und sicher besser als eine hierarchische und Klassengesellschaft.

So ist „Natur" für mich vor allem *natürliche Evolution*, kein idyllisches Landschaftspanorama auf einer Postkarte oder eine tolle Aussicht - natürlich ohne menschliche Wesen, als ob diese nicht dazu gehörten! Und das schließt die Soziosphäre wie die Biosphäre ein. Die Menschheit entstand nicht aus Luft und ihre frühen Gesellschaften waren durch biologische Tatsachen strukturiert, zu denen wir weder zurückkehren können noch sollten. Die natürliche und die soziale Welt müssen als ein evolutionärer Prozess begriffen werden, als eine Entwicklung, nicht als eine Postkarte.

Diese scheinbar statische „Natur" verändert sich ständig und entwickelt sich hoffentlich weiter. Und diese Veränderungen geschehen nicht nur aufgrund klimatischer, physiographischer und anderer Faktoren, die mit der organischen Entwicklung zu tun haben, sondern weil diese sehr *natürlichen* Wesen, die *Menschen*, auch die „Natur" verändern und durch die natürliche Evolution so organisiert sind, dies zu tun.

»Ich wurde in den marxistischen Bewegungen der dreißiger Jahre im dialektischen Denken geschult«

Bookchin, sechziger Jahre, New York. Foto: Privatarchiv.

Die immergleiche Frage bleibt: *Sind die Veränderungen, die wir als Spezies vornehmen, rational? Welche Art von Gesellschaft verursacht sie?* Über menschliches „Eingreifen" in die natürliche Welt als „inhärent" schädlich zu reden, ist reaktionär und würde Menschen auf den Status von bloßen angepaßten Tieren reduzieren, ihrer Kreativität beraubt und damit ihres Menschseins.

Wir haben noch keine rationale Gesellschaft erreicht. Die zweite Natur ist noch unvollendet. Im Gegensatz zu den meisten Mystikern, TiefenökologInnen und Ludditen denke ich nicht, daß wir „zu zivilisiert" sind; ich glaube, wir sind nicht zivilisiert genug. Das ist das eigentliche Problem, mit dem wir konfrontiert sind und nicht einfach die industrielle Entwicklung. In Wahrheit benutzen technikfeindliche Gurus Technologie und Industrie um die Tatsache zu verbergen, daß sie eigentlich über den Kapitalismus sprechen müßten. Das ist der neue Obskurantismus, der sich in der Ökologiebewegung und anderen Bewegungen breitmacht:

Der Kapitalismus wird maskiert, indem die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Entwicklung von Technologie und Industrieentwicklung gerichtet wird anstatt auf die bürgerlichen sozialen Verhältnisse, den Markt, die Kapitalakkumulation und die Warenbeziehungen (i.O: commodification).

Sozialismus oder Barbarei

Während des Zweiten Weltkrieges, so etwa 1944, sympathisierte ich mit den *Internationalen Kommunisten Deutschlands (IKD)* und schloß mich ihnen an, nachdem ich aus der US-Army entlassen wurde. Unser damaliger Mentor, Josef Weber, vertrat die These „Kapitalistische Barbarei oder Sozialismus". Das war lange bevor Spätkömmlinge wie Cornelius Castoriadis diesen Ausdruck benutzten. Ich bin immer noch der Ansicht, daß dieser Gedanke Engels heute noch genauso zutrifft wie vor fünfzig Jahren, als ich ihn zum ersten Mal hörte.

Die eigentliche und faszinierende Frage ist, welches wird die „Struktur der Barbarei" sein? So lautet übrigens der Titel einer meiner kommenden Veröffentlichungen. Wie wird sich der Kapitalismus im nächsten Jahrhundert entwickeln - oder zurückentwickeln - wenn keine Revolution stattfindet? Ich bin ein Revolutionär, der überzeugt ist, daß *jeder* Kompromiß mit dem Kapitalismus unglaublich naiv ist. In den USA bin ich als lästige Erinnerung bei vielen selbststilisierten Radikalen aus den sechziger Jahren verhaßt, die sich nach ihren Eskapaden als „Radikale" in den Sechzigern längst an das System angepaßt und mit ihm versöhnt haben.

Ja, entweder kapitalistische Barbarei oder Sozialismus. Meine Vorstellung von Sozialismus ist libertär und beruht auf einer direkten kommunalen Demokratie, einem libertärem Kommunismus, organisiert um Konföderationen von Gemeinden und öffentlichen Versammlungen.

Die Linke in den USA

Leider gibt es in den USA keine Linke mehr. Und das Niveau dessen, was einen „linken" Diskurs konstituiert - um mit dem Begriff von Habermas und den Postmodernisten zu sprechen - hat sich qualitativ verändert.

Erstens gibt es eine Tendenz, vor allem unter „radikalen Umweltschützern", mit Begriffen wie „Industrialismus" und „technische Gesellschaft" die *sozialen Verhältnisse* zu verdecken, die zum Mißbrauch von Industrie und Technologie führen. Die Leute glauben, daß das von den großen Konzernen produzierte „Gesundschrumpfen" (i.O.: downsizing) oder die „Freisetzung" - in den dreißiger Jahren nannten wir es noch "Arbeitslosigkeit" - Schuld der Technologie ist, womit sie die Gesetzmäßigkeit der Kapitalakkumulation ignorieren, menschliche Arbeit durch Maschinen zu ersetzen. Es gibt ein wirklich reaktionäres Bemühen die Natur der Krise, die in den USA und der ganzen Welt wächst, zu *maskieren*, indem die Aufmerksamkeit von den Märkten und sozialen Beziehungen abgelenkt wird, die auf der Warenproduktion basieren und auf die *Maschinen* gelenkt werden.

Zweitens haben wir eine wachsende Anhängerschaft von „MarktsozialistInnen", die glauben, Markt und Sozialismus könnten verbunden werden - was immer sie damit meinen. Es ist als habe Marx das *Kapital* nie geschrieben, mit seiner brillianten Analyse der Logik der Warenbeziehungen (commodity relations), der Gesetze der Kapitalakkumulation, der Auswirkungen der Konkurrenz und ihren unvermeidlichen Folgen. Wer würde in der Konkurrenz zwischen einer kon-

trollierten Ökonomie (und welcher Art?) und dem Markt siegen? Wir brauchen uns nur die Geschichte der letzten Jahrzehnte zu betrachten.

Drittens sind wir in den Postmodernismus eingetaucht, der uns lehrt, daß es keine Geschichte gibt, und der einen Multikulturalismus propagiert, der die soziale Solidarität der Unterdrückten auflöst und sie in konkurrierende, sogar antagonistische und zugleich hilflose Teile aufsplittert und jeder Teil ringt mit den anderen um „Hegemonie". Mit dieser Fragmentierung verlieren wir den theoretischen und programmatischen Zusammenhalt, den eine vereinte Bewegung für die Freiheit braucht. Stattdessen entsteht eine Tendenz, daß jedes Fragment die Anerkennung seiner spezifischen, unveränderlichen, reformistischen Ansprüche durchzusetzen versucht - auf Kosten anderer unterdrückter Gruppen.

Genauso irrational wie diese Fragmentierung ist die heftige Attacke gegen die Vernunft selbst und gegen die Aufklärung, welche einst unter den Menschen die Vorstellung von Vernunft als Kriterium für Wahrheit und Universalität als Voraussetzung gesellschaftlicher Veränderung entwickelte.

Zuletzt gehören auch die sogenannten „radikalen ÖkologInnen" wie die TiefenökologInnen und die mystischen ÖkologInnen zu dieser reaktionären Entwicklung, indem sie die Menschheit in Gänze verwerfen anstatt sich die Bourgeoisie herauszugreifen. Klassengegensätze werden durch Menschenhaß überspielt: "Die Menschheit" wird angeklagt anstelle der Bourgeoisie, indem über Technologie als solche gestöhnt, Vernunft angegriffen, „Gefühle" und eine "kosmische Einheit" gefeiert werden, die an pantheistische Theologie grenzt.

Die schlimmste Krankheit, die diese Fragmentierung hervorbringt, ist das Lob des Eklektizismus im Namen des „Pluralismus". Wer heute noch eine konsistente Theorie vertritt, entlarvt sich als AnhängerIn des „Dogmatismus" und „Totalitarismus". Während Irrationalismus, Privatismus, Multikulturalismus, die Foucaultschen "Grenzerfahrungen" und die "Einbildungen" von Castoriadis gefeiert werden, wird *jede* Logik als "totalitär" verworfen und jede Kohärenz als „universalistisch". Als Tugenden gelten Widersprüchlichkeit und Zusammenhanglosigkeit.

All das hat eine perverse Logik: Eine zusammenhängende Theorie – wie demokratisch sie auch sein mag, – ist rational; rational zu sein bedeutet, ein weißer männlicher Totalitarist zu sein; und da habt Ihr es: Lange lebe die Dummheit oder wie wir es in den USA ausdrücken, the "dumbing down of America" (etwa: die Verblödung von Amerika).

Anthropozentrik und Wildnis

Sozialen Fragen wird in der US-Ökologiebewegung wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Wer sich damit befaßt, gilt unter den TiefenökologInnen und mystischen ÖkologInnen als „anthropozentrisch". Vieles was in den USA unter dem Label Ökologie geschieht, ist lediglich Umweltschutz. Leute wollen eine "Wildnis" schützen, indem sie Land abtrennen, sicher geschützt durch Zäune und Schilder, auf denen steht, daß diese Land nichtmenschlichen Lebewesen gehört - und sie nennen das *Wildnis*! Bald werden sie Parks schaffen und sie "wild" nennen, was Disneylands Zukunftsbild entspricht, mit seinen Solarhäusern und Windmühlen.

Dann gibt es eine wachsende Zahl von "Tierrechts"-AktivistInnen. In England ist daraus ja schon eine Manie geworden. Selbstverständlich bin ich entsetzt über die Art und Weise, wie die „Fleischindustrie" mit Tieren umgeht. Aber diese Bewegung zieht die Aufmerksamkeit von den *Menschen*rechten ab. Häufig werden Menschen als Pest auf dem schönen Körper der Gaia angesehen. Ich habe festgestellt, daß viele Tierrechts-BefürworterInnen eingefleischte Menschenhasser sind und die Mißhandlung von Tieren den Menschen insgesamt anlasten.

Selbstverständlich würde die Bourgeoisie den Leuten alles verkaufen, sogar vegetarisches „Fleisch". Und wenn gerade die Revolution schick ist - als Mode, nicht als reale Bewegung - würde die Bourgeoisie den Leuten rote und schwarze Fahnen verkaufen und sogar Cafés eröffnen wie das „Anarchy Restaurant in Lower Manhattan (New York), mit dem berühmten italienischen Wandgemälde „Der Vierte Stand" und möglicherweise mit aus Ananas geformten Bomben. Geschäft ist Geschäft. Trotzallem haben sogar die Pariser Rothschilds der Pariser Commune von 1871 einen Kredit gewährt.

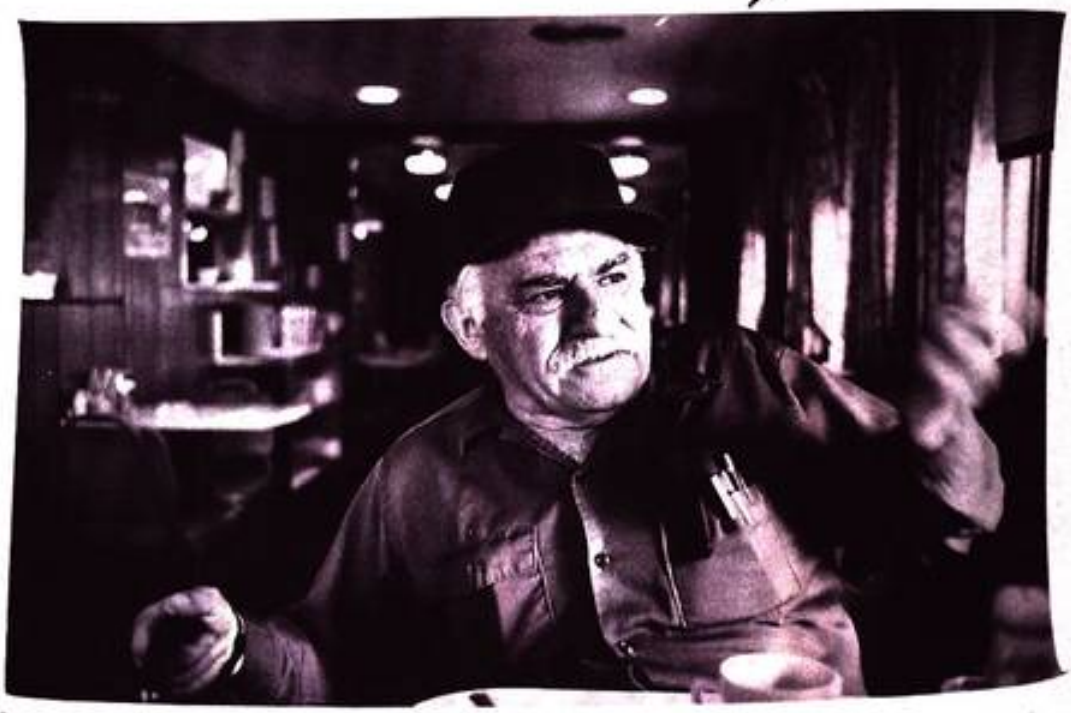
Anarchismus - eine große ideologische Tradition, die mir sehr nahe steht - wird heute von der Bourgeoisie vermarktet in Gestalt von schwarzer Kleidung, individualistischen Therapien, die nicht einen revolutionären Impuls für die Veränderung der Gesellschaft beinhalten, aber, in typischer Yuppie-Manier, Begriffe wie "ecstasy" oder "temporary autonomous zones".

Revolution wird nicht begriffen als Ausdruck einer libertären Bewegung, sondern solche Strömungen gelten als archaisch und werden ersetzt durch kleinbürgerliche Selbstbespiegelung und Egoismus. Ich habe darüber kürzlich eine Polemik geschrieben: „Social Anarchism or Lifestyle Anarchism: An Unbridgeable Chasm", der einiges Aufsehen in den USA verursachte und von dem ich hoffe, daß er bald auf Deutsch erscheinen wird.

Ja, ich befürworte mehr Phantasie, eine ästhetischere Welt, mehr persönliche Erfüllung. Aber dies zu fordern und zugleich die Notwendigkeit einer *sozialen Bewegung* zu mißachten, das ist eine theoretische, programmatische und praktische Abscheulichkeit!

Einfallsreichtum, Ästhetik und Privatismus können auch für reaktionäre Ziele eingesetzt werden. Goebbels bewies sehr viel Einfallsreichtum bei der Regie der Nürnberger Parteitage und er nutzte ästhetische Komponenten mit schrecklichen Effekten in seiner Propaganda. Zur Selbsterkenntnis

» 'Mutter Natur' ist ein Teil des Göttin-Geschwafels, des Mülls, der im mystischen Teil der Ökologie-Bewegung verbreitet wird«



In einer kleinen Kneipe in Burlington, Vermont. Foto: Ludwig Rauch

kannst Du zu jedem Therapeuten gehen, der sich auf solche Bedürfnisse spezialisiert hat und Du bekommst jede „Selbsterkenntnis", die Du Dir vorstellen kannst.

Wenn Du eine spirituelle Revolution in eine politische Plattform verwandelst, hast Du Dich aus der sozialen und öffentlichen Sphäre zurückgezogen und dem Yuppie-Lifestyle zugewendet. Nichts habe ich mehr verachtet, als Jerry Rubins Parole „Do your thing!" Der Mann wurde schließlich Börsenmakler und es ist unsäglich, ihn als einen Helden der sechziger zu bezeichnen. Ich kannte ihn gut, er war ein Geschäftsmann vom Scheitel bis zur Sohle.

Gesellschaftliche Veränderungen durch Kooperativen?

Nicht einmal Proudhons Mutualisten konnten vor hundertfünfzig Jahren die französische Gesellschaft verändern. Überall hat die Konkurrenz das mutualistische Ideal der kleinen Privateigentümer und der Bank des Volkes aufgesogen. Weder konnte die Bank des Volkes jemals mit der Bank von Frankreich konkurrieren, noch die Kooperativen mit den kapitalistischen Fabriken. Was von Anfang an hätte eliminiert werden müssen, ist die *Konkurrenz selbst*. Das kennzeichnet letztlich eine soziale Revolution, nicht Kooperativen.

Kooperativen mögen als Schule nützen, in denen die Menschen Kooperation lernen. Aber zu glauben, sie könnten sich gesellschaftlich und ökonomisch gegen den Kapitalismus durchsetzen und ihn schließlich ersetzen ist naiv. Heute wird das glorreiche Mondragon Experiment im Baskenland jeden Tag ein bißchen kapitalistischer, weil sie der bürgerlichen Konkurrenz nicht standhalten können.

Der Mainstream der US-Ökologiebewegung

Der etablierte Teil der Umweltbewegung ist komplett in der Tasche von Bill Clinton. Alexander Cockburn zeigt in einem Artikel detailliert auf, welche Kompromisse sie eingehen und wie sie sich an die sehr konservative Clinton-Administration verkaufen.

Es gibt viele Umwelt-Basisgruppen, vor allem im lokalen Bereich, die dort sehr konsequent gegen Zerstörungen kämpfen. Aber sie haben wenig Kontakte untereinander, was einer der Gründe ist, warum ich einen libertären Munizipalismus favorisiere. Damit meine ich eine Bewegung, die sich koordiniert in lokale Politik einmischt und auf direkter Demokratie im Gegensatz zum Zentralstaat basiert. Die meisten Leute in den Basisgruppen stammen aus der Mittelklasse oder verstehen sich jedenfalls so, selbst wenn sie in Fabriken arbeiten.

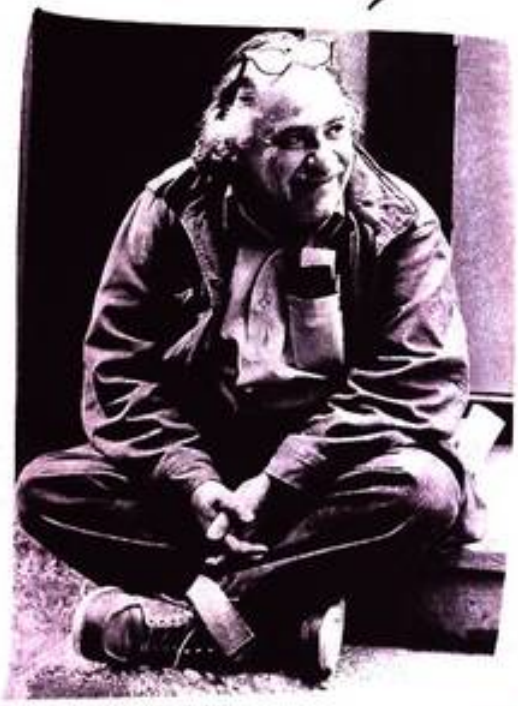


Foto: Privatarchiv Bookchin

Das ist ein faszinierendes Phänomen. Es ist wirkungsvoller ArbeiterInnen in ihrer Nachbarschaft als in den Fabriken zu organisieren. Ein Umstand, den traditionelle MarxistInnen so wenig verstanden haben wie die AnarchosyndikalistInnen. ArbeiterInnen, und ich spreche aus eigener jahrelanger Erfahrung als Stahl- und Automobilarbeiter - sind eben auch Menschen. Sie sind Väter und Mütter, Geliebte, Schwestern und Brüder, Freunde, sie haben Familien, die in anderen Nachbarschaften leben. Sie haben mehr Interessen als nur die Fabrik, in der sie arbeiten und die sie oft hassen. Diese ArbeiterInnen sind besorgt um ihre Nachbarschaft, um die Luft, die sie atmen, das Wasser, das sie trinken, die Gesundheit ihrer Kinder, und so weiter. Trotzdem kenne ich keine revolutionäre Bewegung, die versucht hätte, diese Gemeinden anzusprechen - als eine, wie ich sagen würde, *kommunalistische* Bewegung. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit findet heutzutage in seiner *politischsten* Form häufiger in den Nachbarschaften als in den Fabriken statt.

»Menschen können ihre Beziehungen zur Umwelt kreativ gestalten, Tiere sich nur an die vorgefundenen Umweltbedingungen anpassen. Tiefenökologen und mystische Ökologen verleugnen die Menschheit. Menschen sind für sie nur eine Tierart unter anderen, nicht mehr wert als Flöhe«

Angela Davis und Noam Chomsky

Vor einigen Jahren gab es eine "große" Spaltung in der winzigen US-amerikanischen Kommunistischen Partei. Meiner Meinung nach handelte es sich mehr um einen Machtkampf als um einen politischen Konflikt. *Davis* ging mit der Opposition, die so reformistisch ist, daß es selbst viele US-Sozialdemokraten überrascht.

Chomsky hat erklärt, daß er den "Democrat Socialists of America" beigetreten ist - der sozialdemokratischen "Bewegung" schlechthin. Kürzlich hat er geschrieben, "jetzt möchte ich den Bundesstaat stärken (lies: den Zentralstaat, M.B.). Der Grund ist, daß wir in dieser (!) Welt leben und nicht in einer anderen. Und in dieser Welt gibt es riesige Konzentrationen privater Macht, die so nahe an der Tyrannei und am Totalitarismus sind, wie es sich Menschen ausdenken können.[2]"

Ich könnte noch einiges über *Chomsky* erzählen, das ich für falsch halte, trotz seiner Kritik an der Presse und den Mißbräuchen des Systems. Bei solchen „anarchistischen" Freunden wie ihm brauche ich keine reaktionären Feinde mehr. Dennoch küssen ihm "Anarchisten" heute den Hintern, als wäre er die Reinkarnation von Bakunin und sie ignorieren dabei, was er tut und sagt und was alles andere ist als anarchistisch.

So sehr ich es bedaure dies sagen zu müssen: Chomsky ist in erster Linie ein Journalist mit oberflächlicher theoretischer Ausstattung. Er wird von vielen Jungen in „der Linken" geschätzt, weil er ihnen vor allem journalistische Fakten liefert anstelle von „Theorie". Und insofern ist sein Abdriften zur Sozialdemokratie eine Tragödie.

Lektionen aus fast 65 Jahren linker politischer Praxis

Ich versuche, die große sozialistische Tradition – die libertäre wie die marxistische – wiederzugewinnen. Um das zu zu tun, schreibe zur Zeit ein zweibändiges Werk mit dem Titel „Die dritte Revolution"[3]. Ich behandle darin den Zeitraum von den deutschen Bauernkriegen um 1525 bis zur Spanischen Revolution von 1936. Der erste Band erscheint im Juli und ich hoffe, es wird auch ein deutscher Verleger gefunden. Ich denke, die LeserInnen werden es sehr lehrreich finden.

Vor allem aber geht es darum, eine große Tradition lebendig zu erhalten, die sonst dieser und den folgenden Generationen verlorengehen könnte. Dann wären sie gezwungen, die Fehler zu wiederholen, die wir in der Vergangenheit gemacht haben und unter den Mißerfolgen leiden.

Von den dreißiger Jahren an bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges war ich überzeugter Marxist. Ich hatte das Glück, von vielen Revolutionären zu lernen. Menschen, die 1917 in Rußland kämpften, ebenso im Spartakusbund und natürlich in Spanien, wo ich 1937 zwei meiner alten Genossen verlor. Wenn man den Stalinismus außer Acht läßt, der genausowenig wie der Nationalsozialismus eine "Ideologie" ist, dann beschäftigte uns in der Zeit zwischen den Weltkriegen vor allem die Frage, ob das Proletariat eine sozialistische Revolution durchführen würde und könnte. Diese Jahre waren vermutlich eine der entschei-

dendsten Perioden in der Geschichte der Menschheit.

Trotzki, der zwischen 1938 und 1944 gewissermaßen mein "Lehrer" war, formulierte die für uns maßgebliche Prognose, daß der Zweite Weltkrieg eine Fortsetzung des Ersten sei und daß das Proletariat in ganz Europa nach einigen Jahren revoltieren würde. Er deutete an, daß, wenn der Kapitalismus erfolgreich den Krieg bestehen könnte, wir alle unsere Theorien überdenken müßten.

Leider wurde Trotzki 1940 von Stalin ermordet und der Krieg endete nicht in proletarischen Revolutionen. Dies verlangte, nach meiner Meinung wie nach der vieler anderer, daß wir unsere Annahmen über die Natur des Kapitalismus, über das Proletariat und die Gründe für die Degeneration der Russischen Revolution in den Stalinismus grundsätzlich überprüfen mußten. Ebenso zwang mich meine eigene langjährige Erfahrung mit ArbeiterInnen in den Schlüsselindustrien, als Vertrauensmann und strammer Gewerkschaftsfunktionär vieles zu überdenken, wovon ich mehr als zehn Jahre überzeugt war.

Tatsache ist, daß der Kapitalismus aus diesem Krieg *stärker* hervorging als er vor 1940 war, stärker als *jemals* zuvor in der Vergangenheit. Die Frage, die sich für mich und die betroffenen Genossen in der *IV. Internationale* damals und später stellte, war, wie der Kapitalismus sich entwickeln würde *ohne* eine proletarische Revolution. Das ist ein Problem, dem wir uns noch heute gegenübersehen, auch wenn viele das gar nicht wahrhaben.

Aber wenn die Barbarei die einzige Alternative zum Sozialismus war, wie Engels meiner Meinung nach zu Recht feststellte, was war die *Struktur* der Barbarei? Josef Weber, der führende Kopf der IKD, gewann seine Vorstellung der Barbarei aus dem Nazismus und Stalinismus: Konzentrationslager, Zwangsarbeit, eine andauernde Kriegswirtschaft und vor allem - was sich als seine gravierendste Fehleinschätzung herausstellte - eine Deindustrialisierung der gesamten Welt mit Ausnahme von ein oder zwei imperialistischen Zentren. Er übernahm das Modell Hitlers, von dem angenommen wurde, er werde nach einem Sieg die gesamte Industrie in Deutschland konzentrieren und den Rest der Welt zum agrarischen Hinterland degradieren, eventuell noch einige industrielle Zulieferarbeiten gestatten.

Als sich herausstellte, daß das genaue Gegenteil geschehen war, stand die Frage wieder offen: Was ist die Struktur der Barbarei? Und was können wir tun, um ihre Verbreitung zu verhindern? Jede Hoffnung, daß sich der Kapitalismus irgendwie mit dem Sozialismus versöhnen oder verschmelzen könnte, ist meiner Ansicht nach lächerlich. Und zu glauben, ein zentralistischer Staatsapparat könne von „uns" „benutzt" werden, um die Tyrannei aufzuhalten - wie Chomsky zu meinen scheint - ist politisch absurd.

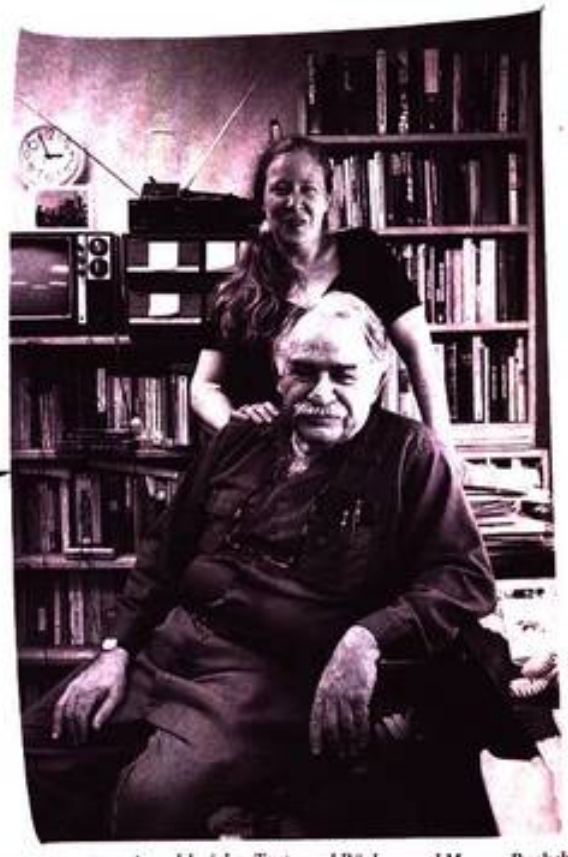
Hoffnung?

Jahrelang habe ich auf das Erscheinen einer revolutionären ökologischen Bewegung gesetzt, obwohl ich absolut überzeugt war, daß eine solche sich nicht innerhalb eines Nationalstaates formieren könnte. Dabei half mir mein anarchistischer Hintergrund, und meine eigenen Studien über revolutionäre Bewegungen bestätigten die Absurdität eines solchen reformistischen Glaubens. Vorausschauend hatte Marx selbst schon betont, daß das Lebensgesetz des Kapitalismus die Akkumulation ist, die unendliche Expansion, was sich meiner Ansicht nach zu einer Bedrohung der natürlichen Welt auswachsen mußte und möglicherweise die ökologische Basis der menschlichen Existenz vernichtet.

Meine Besorgnis erschöpft sich nicht in der Rettung von Bären und Wölfen, um das klarzustellen; US-Amerikaner können sich den Luxus erlauben, für diese Tiere zu kämpfen. Nein, mir geht es um den Treibhauseffekt - womit ich mich 1965 in dem Artikel „Ökologie und revolutionäres Denken" in der britischen Zeitschrift *Anarchy* erstmals auseinandergesetzt habe - und um die generelle Reduzierung der Vielfalt in der Biosphäre. Ich ging davon aus, daß die wachsende ökologische Krise die Menschheit dazu bringen würde, dem Kapitalismus ein Ende zu bereiten, mehr noch, auch der Hierarchie und Herrschaft.

Diese Krise selbst ist *nicht verschwunden*. Aber die Organisierung einer Bewegung, die mit einer revolutionären Perspektive dagegen kämpft, wurde von den TiefenökologInnen und den mystischen ÖkologInnen, von den Grünen weltweit und von Leuten wie *Al Gore* und *Barry Commoner* blockiert, und von solchen Idioten wie *Kirkpatrick Sale*, *Fritjof Capra* oder auch europäischen Spiritualisten. Für mich sind diese Figuren reine Karrieristen. Sie haben es geschafft, das Thema Ökologie auf das Niveau der Empörung von Yuppies zurückzuschrauben und haben damit einen möglicherweise nicht wiedergutzumachenden Schaden angerichtet. Alles hängt davon ab, ob eine *Bewegung* aufgebaut werden kann, die Führung und Demokratie beinhaltet, nicht eine ausgeflippte Bande von Kindern, für die sich Politik auf das Werfen von Pflastersteinen beschränkt. Es muß eine Bewegung sein, die über eine ausgefeilte Theorie verfügt, nicht ein Haufen von antiintellektuellen Kids, deren Bildung vor allem aus dem Fernsehen stammt.

> ***»Eine revolutionäre ökologische soziale Bewegung wurde von TiefenökologInnen und den mystischen ÖkologInnen, von den Grünen weltweit und von Leuten wie Al Gore, Barry Commoner, Fritjof Capra und den europäischen Spiritualisten verhindert."***



Janet Biehl, Autorin zahlreicher Texte und Bücher, und Murray Bookchin. Foto: Ludwig Rauch

Ökologie als zentrales revolutionäres Thema?

Nein, obwohl Ökologie grundlegend ist. Es geht vor allem auch um eine andere Politik, womit ich nicht Parlamentarismus meine, sondern eine Politik, die für Demokratie kämpft und gegen den Nationalstaat, jenen Staat, den *Chomsky* favorisiert. Benötigt werden keine Alternativbetriebe, sondern der Aufbau einer alternativen *öffentlichen Sphäre*, eine Neudefinition von Politik auf der Ebene, die dem Leben einfacher Leute am nächsten ist - nämlich in ihren Nachbarschaften und Kommunen. Die Bourgeoisie gab uns beschränkte kommunale Rechte nicht aus Liebe, sondern weil sie gezwungen wurde. Seitdem versuchen sie wie wild, diese Rechte zurückzuschrauben, notfalls auf den Barrikaden der Pariser Commune von 1871.

Ich denke, wir müssen die Macht der kommunalen Institutionen *ausweiten*, weil sie immer noch etwas darstellen, was eventuell zu einer Doppelherrschaft gegen den Nationalstaat ausgebaut werden könnte. Diese kommunalen Institutionen müssen soweit möglich auf Vollversammlungen in jedem Wahlbezirk, in der Nachbarschaft, im Dorf oder in der Stadt beruhen, einschließlich einer Konföderation dieser Versammlungen und zwischen den Kommunen quer durch bestimmte Regionen.

Kann das morgen erreicht werden? Nein! Nächstes Jahr? Nein! Ich weiß nicht wann, aber es ist die einzige *demokratische Politik*, die ich mir vorstellen kann, die nicht einer Nationalisierung sondern der *Kommunalisierung* der Wirtschaft folgt. In dem Buch "From Urbanization to Cities"[4] habe ich dies detailliert vorgestellt, mit historischen Beispielen und Vorschlägen für die Zukunft. Niemand sollte diese Idee ablehnen, ohne sich genauer damit auseinandergesetzt zu haben, weil viele sonst gar nicht wissen, worüber sie sprechen.

»Alles hängt davon ab, ob eine Bewegung aufgebaut werden kann, die Führung und Demokratie beinhaltet. Wir brauchen keine Alternativbetriebe, sondern den Aufbau einer alternativen öffentlichen Sphäre, eine Neudefinition von Politik«

Der Redner Boockchin reist um die Welt. Foto: Privatarchiv Bookchin

Eine solche neue kommunalistische Gesellschaft wird nicht funktionieren ohne ein grundlegendes System von Regeln, in denen die Rechte und Pflichten der BürgerInnen klar formuliert sind. In der US-Anti-Atom-Bewegung habe ich miterlebt, wie das Konsens-Prinzip wirkt, wie eine große Zahl von uninformierten Leuten von einer Minderheit im Namen des "Konsens" manipuliert werden kann.

Wenn die Menschen eine demokratische Verfassung wollen anstelle eines Staates, dann müssen sie klären, daß es grundlegender verbriefter Garantien bedarf, um eine solche Demokratie zu ermöglichen. Wir müssen nicht die bourgeoisen Verfassungsgeber imitieren, aber die Idee des "Rechts", des *Nomos*, wie die alten Athener sagten, war ein entscheidender Fortschritt der menschlichen Gesellschaft. Es ermöglichte die Befreiung von den alten Gesetzen der Blutrache, irrationalem Verhalten und blinder Loyalität.

Die Idee des *Nomos* war einer der entscheidenden Schritte der Menschen weg vom Tierreich, sie basiert auf rationalen anstelle von religiösen Vorstellungen. Ähnlich verhält es sich mit der Stadt, die langsam den Raum schuf für den unsicheren Status des „Fremden", der keinem schützenden Stamm durch Blutsbande angehörte.

Die Stadt oder *Polis* ist, in diesem Sinn, die gesellschaftliche Erfüllung, wie heruntergewirtschaftet die heutigen Metropolen auch immer sein mögen. Und auf *Nomoi* oder grundlegenden Regeln der Verantwortlichkeit - unterstellt, sie sind *rational* - kann die öffentliche Sphäre errichtet werden. Andernfalls haben wir keine Politik im griechischen Sinn, sondern nur Chaos.

Natürlich weiß ich nicht, ob meine kommunalistische Vision verwirklicht werden kann und niemand wird es wissen, solange es nicht wenigstens *anhaltend* versucht wird.
Sollte der Versuch jedoch fehlschlagen, wird die Erde für lange Zeit ein finsterer Platz sein. Es versuchen nicht genug Leute, diese kommunalistische Vision zu verwirklichen und das beunruhigt mich. Fast jeder sagt mir, „unter den gegebenen Umständen ist es unmöglich, zu dezentralisieren." „Unter den gegebenen Umständen" möchte ich anmerken, hat der Kapitalismus gesiegt und die Verehrer der geschaffenen Tatsachen mögen nach Hause gehen, zu ihren Autos, Fernsehern und „temporary autonomous zones". (etwa: "zeitweise autonomen Zonen"; d. Red.).

Für einen alten Revolutionär wie mich ist der Einwand „ist es möglich?" neu. Meine Großmutter kämpfte gegen den russischen Zarismus in den 1870ern und 1880ern, ohne je zu fragen, ob sie die Revolution noch erleben werde. Ich bezweifle, daß sie davon ausging, „unter den gegebenen Umständen" ihres Alltags wäre eine Revolution möglich. Aber sie kämpfte für das was *rational* ist und *frei*, solange sie in Rußland lebte. Diese Einstellung brachte sie 1907 oder 1908 mit nach Amerika und gab sie an mich weiter bevor sie 1930 starb.

»Sie verwenden elektrische IBM-Schreibmaschinen, als ob die auf kalifornischen Orangenbäumen wachsen«

Heutzutage treffe ich Salonlinke, die mir weismachen wollen, „unter den gegebenen Umständen" sei es unmöglich für eine grundlegende soziale Veränderung zu kämpfen. Solche Typen sind doch komplett entfremdet. Das ist die bürgerliche Vorstellung von "Erfolg" und nicht von Wahrheit und Freiheit. Genau diese Mentalität führt in die große Krise, der wir gegenüberstehen: Entweder „Do your thing!" oder „Her damit, ich will es *jetzt*, für *mich*." Es ist dieses Gift, daß ich so geschmacklos finde und das mir so viele Feinde eingebracht hat, daß ich kaum weiß, was ich mit ihnen anfangen soll. ■

Anmerkungen:

1) *Murray Bookchin: Re-enchanting Humanity. A defense of the human spirit against anti-humanism, misanthropy, mysticism and primitivism, Cassell, London/New York 1995*
2) *Noam Chomsky in: The Progressive, 18. März 1996, S. 19*
3) *Murray Bookchin, The third Revolution, Cassell, London, 3 Bände. Der erste erscheint im Juli 1996.*
4) *Murray Bookchin: From Urbanization to Cities. Toward a new politics of citizenship, Cassell, London/New York 1992 und 1995*

Übersetzung: Peter Bierl und Jutta Ditfurth

Zeichnung: Janet Biehl